

# Der Alltag beim Bund oder: »Sterben kann man jeden Tag«

Lesung | Ein Feldwebel der Bundeswehr berichtet von seinem Werdegang und den Aufgaben als Soldat

■ Von Luca Hofmann

**Nagold.** Zum Abschluss des Schulfachs EWG gab es für die zehnten Klassen der Christiane-Herzog-Realschule Nagold eine etwas andere Unterrichtsstunde. In den Räumlichkeiten der Remigiuskirche auf dem Lemberg ist es beinahe vollkommen still. Alles lauscht den Ausführungen des Referenten Andreas Meyer. Der ehemals in Afghanistan stationierte Soldat und Autor hat das Buch mit dem Titel »Sterben kann man jeden Tag« selbst verfasst. »Meine Absicht war es eigentlich, gar kein Buch zu schreiben«, berichtet er.

Als er sich die Bilder, welche auch während seiner Lesung auf der Leinwand erscheinen, erstmals angesehen hatte, schrieb er zu jedem Bild ein paar Zeilen. So entschloss er sich letztendlich, seine ganzen Erfahrungen in ein Buch zu packen.

Darin erzählt er von seinem Leben vor der Bundeswehr, was ihn dazu gebracht hatte, Soldat zu werden, wie sich das auf das Familienleben auswirkte und einiges mehr. Das Buch ist bereits im Jahr 2016 erschienen und erscheint bald auch in einer englischen Version.

Gemeinsam mit seinem Hund »Lucky« hält Andreas Meyer nun Vorlesungen. Durch einen Zufall traf er auf die Christiane-Herzog-Realschule. Im DDR-Museum sei man ins Gespräch gekommen und fand dann auch schnell einen Termin für eine Lesung. Ungefähr 110 Schüler lauschten rund zwei Stunden den spannenden Erzählungen.

## » Ich hätte meinen Tod fast verschlafen«

Andy Meyer

Es sind Geschichten, die nicht immer schön waren. So verlor Andreas Meyer einen seiner besten Freunde durch ein Unglück mit einem Munitionswagen: »Als ich das erfuhr, war erst mal keine Zeit für Gefühle«, berichtet Meyer. »Die Mission war der erste Gedanke. Das Trauern kommt später.«

An drei Einsätzen von je sechs Monaten war Andreas Meyer in Afghanistan beteiligt. Dort hat er viel erlebt und viel gesehen. Deutlich wurde das auch noch mal in der Frageunde nach der Lesung. »Hatten sie schon selbst mal eine Erfahrung mit dem Tod?«, fragte ein Schüler. Die

Antwort überraschend: »Ja, das war sogar ganz lustig«. So hatte sich Meyer eines Abends hingelegt, um sich nach einem langen Tag auszuruhen. Als er am nächsten Tag aufwachte, herrschte große Aufruhr im Zelt. Über Nacht waren sie mit Raketen beschossen worden. Direkt neben seinem Zelt schlug ein Blindgänger ein. »Ich hätte al-

so meinen Tod fast verschlafen«, schmunzelte er.

Doch auch die in seinen Augen positiven Seiten zeigte Andreas Meyer den Schülern auf. So war es für ihn »wunderbar«, den Menschen und Kindern dort helfen zu können. »Die Kinder hatten dort täglich drei Kirschen und ein Brot zum Essen, das kann doch nicht sein!«

Trotz Trennung von seiner Frau und seinem Sohn würde Meyer jedoch noch einmal nach Afghanistan gehen. Er sieht es als seine Pflicht an, seinem Land zu dienen, auch wenn es sehr gefährlich werden könne.

Aktuell arbeitet Meyer an einem weiteren Buch und hat auch in Zukunft vor, Lesungen zu geben.



Andy Meyer (Mitte) beantwortet die Fragen der Schüler.

Foto: L. Hofmann